

Sonderdruck aus:

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Wilhelm Hankel

Legt den Geld-Alchimisten das Handwerk

17. Jg./1984

1

Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB)

Die MittAB verstehen sich als Forum der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Es werden Arbeiten aus all den Wissenschaftsdisziplinen veröffentlicht, die sich mit den Themen Arbeit, Arbeitsmarkt, Beruf und Qualifikation befassen. Die Veröffentlichungen in dieser Zeitschrift sollen methodisch, theoretisch und insbesondere auch empirisch zum Erkenntnisgewinn sowie zur Beratung von Öffentlichkeit und Politik beitragen. Etwa einmal jährlich erscheint ein „Schwerpunktheft“, bei dem Herausgeber und Redaktion zu einem ausgewählten Themenbereich gezielt Beiträge akquirieren.

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Das Manuskript ist in dreifacher Ausfertigung an die federführende Herausgeberin Frau Prof. Jutta Allmendinger, Ph. D.
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
90478 Nürnberg, Regensburger Straße 104
zu senden.

Die Manuskripte können in deutscher oder englischer Sprache eingereicht werden, sie werden durch mindestens zwei Referees begutachtet und dürfen nicht bereits an anderer Stelle veröffentlicht oder zur Veröffentlichung vorgesehen sein.

Autorenhinweise und Angaben zur formalen Gestaltung der Manuskripte können im Internet abgerufen werden unter http://doku.iab.de/mittab/hinweise_mittab.pdf. Im IAB kann ein entsprechendes Merkblatt angefordert werden (Tel.: 09 11/1 79 30 23, Fax: 09 11/1 79 59 99; E-Mail: ursula.wagner@iab.de).

Herausgeber

Jutta Allmendinger, Ph. D., Direktorin des IAB, Professorin für Soziologie, München (federführende Herausgeberin)
Dr. Friedrich Buttler, Professor, International Labour Office, Regionaldirektor für Europa und Zentralasien, Genf, ehem. Direktor des IAB
Dr. Wolfgang Franz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Mannheim
Dr. Knut Gerlach, Professor für Politische Wirtschaftslehre und Arbeitsökonomie, Hannover
Florian Gerster, Vorstandsvorsitzender der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Christof Helberger, Professor für Volkswirtschaftslehre, TU Berlin
Dr. Reinhard Hujer, Professor für Statistik und Ökonometrie (Empirische Wirtschaftsforschung), Frankfurt/M.
Dr. Gerhard Kleinhenz, Professor für Volkswirtschaftslehre, Passau
Bernhard Jagoda, Präsident a.D. der Bundesanstalt für Arbeit
Dr. Dieter Sadowski, Professor für Betriebswirtschaftslehre, Trier

Begründer und frühere Mitherausgeber

Prof. Dr. Dieter Mertens, Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Karl Martin Bolte, Dr. Hans Büttner, Prof. Dr. Dr. Theodor Ellinger, Heinrich Franke, Prof. Dr. Harald Gerfin, Prof. Dr. Hans Kettner, Prof. Dr. Karl-August Schäffer, Dr. h.c. Josef Stingl

Redaktion

Ulrike Kress, Gerd Peters, Ursula Wagner, in: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB), 90478 Nürnberg, Regensburger Str. 104, Telefon (09 11) 1 79 30 19, E-Mail: ulrike.kress@iab.de: (09 11) 1 79 30 16, E-Mail: gerd.peters@iab.de: (09 11) 1 79 30 23, E-Mail: ursula.wagner@iab.de: Telefax (09 11) 1 79 59 99.

Rechte

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet. Es ist ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet, fotografische Vervielfältigungen, Mikrofilme, Mikrofotos u.ä. von den Zeitschriftenheften, von einzelnen Beiträgen oder von Teilen daraus herzustellen.

Herstellung

Satz und Druck: Tümmels Buchdruckerei und Verlag GmbH, Gundelfinger Straße 20, 90451 Nürnberg

Verlag

W. Kohlhammer GmbH, Postanschrift: 70549 Stuttgart; Lieferanschrift: Heßbrühlstraße 69, 70565 Stuttgart; Telefon 07 11/78 63-0; Telefax 07 11/78 63-84 30; E-Mail: waltraud.metzger@kohlhammer.de, Postscheckkonto Stuttgart 163 30. Girokonto Städtische Girokasse Stuttgart 2 022 309. ISSN 0340-3254

Bezugsbedingungen

Die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ erscheinen viermal jährlich. Bezugspreis: Jahresabonnement 52,- € inklusive Versandkosten: Einzelheft 14,- € zuzüglich Versandkosten. Für Studenten, Wehr- und Ersatzdienstleistende wird der Preis um 20 % ermäßigt. Bestellungen durch den Buchhandel oder direkt beim Verlag. Abbestellungen sind nur bis 3 Monate vor Jahresende möglich.

Zitierweise:

MittAB = „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ (ab 1970)

Mitt(IAB) = „Mitteilungen“ (1968 und 1969)

In den Jahren 1968 und 1969 erschienen die „Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung“ unter dem Titel „Mitteilungen“, herausgegeben vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit.

Internet: <http://www.iab.de>

Legt den Geld-Alchimisten das Handwerk

Helmut Schmidt, anlässlich seiner Amtseinführung als erster Präsident der Weltzentralbank (WZB)

Wilhelm Hankel

(ein Redeentwurf, H. S. respektvoll gewidmet)

Seit Anbeginn der Zeiten wurden drei große Erfindungen gemacht – das Feuer, das Rad und die Zentralbank.

Will Rogers

Ist die Weltwirtschaft unser Schicksal?

Es könnte der Eindruck entstehen, als ob der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt, der nicht müde wurde, dieses zu Amtszeiten zu versichern, in dieser Utopie beim Worte genommen worden sei.

Daß weltweite Finanzkrisen weltweite Beschäftigungskrisen nach sich ziehen, ist eine bittere Erfahrung, die die über die Weltwirtschaft vereinten Nationen nun schon das zweite Mal in diesem Jahrhundert machen, vor 50 Jahren in der Großen Depression der 1930er Jahre und heute wieder, in der weltweiten Krise der 1980er Jahre.

Muß ein Börsenkrach wie damals, eine Überschuldung von noch vor kurzem gut im Rennen liegenden industriellen Schwellenländern wie heute, zu akuter Unterbeschäftigung und einer Blockade des zu ihrer Vermeidung verfügbaren wirtschaftspolitischen Instrumentariums in Schuldner- wie Gläubigerländer führen? Zu einer Wachstums-, Struktur- und Beschäftigungskrise, aus der letztlich kein anderer Weg herausführt, als sich wieder einmal aus dieser Weltwirtschaft zurückzuziehen, durch Flucht in Protektionismus, Währungsinkonvertibilität, und nationalistische beggar-my-neighbour-policies? Sind wir verurteilt, weil wir die Zusammenhänge zwischen weltwirtschaftlicher Kooperation und nationalstaatlicher Vollbeschäftigung noch immer nicht genau genug erkennen, dieselbe Geschichte zu wiederholen; in ewigen Zyklus, alle 50 Jahre wieder?

H. S., der fiktive Präsident der ersten Welt-Zentralbank gibt uns die Antwort. Die Weltwirtschaft, richtig verfaßt, mit einem öffentlich kontrollierten Welt-Reservegeld für alle angeschlossenen nationalen Zentralbanken, das weder der Willkür eines Landes noch den Geschäftsinteressen einer privaten Bankengruppe überlassen wird, moderiert den unerträglichen Druck der Leistungsbilanzanpassung hochverschuldeter Defizitländer der Dritten (und in Teilen Zweiten) Welt; sie müssen nicht mehr unerhörte Beschäftigungsoffer auf dem Altar einer falsch finanzierten Zahlungsbilanz erbringen. Sie befreit aber auch die noch reichen Industrie- und Überschußländer vom Anpassungsdiktat ihrer inneren Währungs- und Fiskalpolitik an erratisch schwankende Wechselkurse, mit der inneren Vollauslastung ihrer Ressourcen, vor allem an verfügbarer Arbeitskraft, unvereinbare (zu hohe) Geld- und Real-Zinsen. Die monetär verfaßte (= geordnete) Weltwirtschaft erlaubt weder den Import von Beschäftigungskrisen noch steht sie ihrer wirksamen Bekämpfung zu Hause, mit dem verfügbaren Instrumentarium entgegen.

Oder, um mit H. S., dem vorläufig leider noch fiktiven Welt-Ökonomen zu sprechen: Die Weltwirtschaft ist nicht unser Schicksal, sondern die uns in dieser Krise abverlangte Gestaltungsaufgabe. Wir wünschen H. S. jeden Erfolg.

Die Weltzentralbank (WZB) nimmt mit meiner heutigen Bestellung zu ihrem ersten Präsidenten ihre Tätigkeit auf. Sie ist ein Markstein der überlieferten Geld- und Weltwirtschaftsgeschichte. Dergleichen gab es nie zuvor. Schon deswegen steht die neue Institution für Ende und Anfang einer Ära.

Zu Ende ist die Ära jenes selbstzerstörerischen Verteilungskonfliktes um Weltsozialprodukt, -beschäftigung und -lebensstandard, der in den letzten Jahren die *eine*, aber regional und ideologisch gespaltene Weltwirtschaft zur Strecke gebracht hat. Es war ein Konflikt, der zuletzt nur noch mit ganz und gar unfriedlichen, *monetären* Mitteln ausgetragen wurde: mit erratisch schwankenden Wechselkursen, überhöhten Zinsen und einer als ‚selbstlose‘ Finanzhilfe für schwächere Partner getarnten Festschreibung ihrer Schuldknechtschaft, mit der die Gläubiger sich ihre Realressourcen ‚auf ewig‘ zu sichern trachteten.

Die Initiative zu der neuen Weltgeldordnung zwischen den Nationen ist nicht von den monetär hochgerüsteten Industrieländern ausgegangen. Zu lange bestärkten spektakuläre Anfangserfolge diese in ihrem Wahn, daß sie die unsinnige

Materialschlacht an allen drei Fronten des *Finanzkrieges* doch noch gewinnen könnten: an der *Heimatfront*, wo sie ihre Systeme durch die Rückgewinnung der verlorenen Vollbeschäftigung zu legitimieren trachteten, an der *Südfront*, wo sie versuchten, durch Rückgriff auf die Finanz-Milliarden der Ölpreisgewinner (das verhängnisvolle Recycling ihrer ‚Petro-Dollar‘), ihre Stellung als dominierender Anbieter von Realkapital und Know-how zu verteidigen und auszubauen, und an der Ostfront, wo sie sich in der Quadratur des Zirkels verfangen, dem dortigen System sowohl als Lieferant wie Boykotteur einer, Raketen durch Butter ersetzenden Technologie die ideologische Geschäftsgrundlage zu entziehen.

Wir, die Industrieländer, mußten diesen finanziellen Welt(wirt)schaftskrieg abbrechen. Wir erlebten unser Stalingrad. Es war weder unsere theoretische, und schon gar nicht unsere politische Einsicht in die Kamikaze-Natur dieses von uns mit äußerster Konsequenz, von Weltwirtschaftsgipfel zu Weltwirtschaftsgipfel, verbogener verfochtenen und vervollkommneten Konzepts, die uns den finanziellen Friedensschluß mit der übrigen Welt und den Arbeitslosen zuhause abzwang.

Wir verloren unseren treuesten und verlässlichsten Verbündeten – den inter- oder richtiger: transnationalen *Bankier*-stand. Er war es, der unter dem Eindruck und den Kosten der um sich greifenden Finanzkrise sich wieder seiner ältesten, gesündesten und lange Zeit verdrängten Maxime erinnerte: „Blut darf es kosten – aber kein Geld!“ Er ließ uns nicht nur schnöde im Stich, verweigerte von einem Tag zum anderen jeden weiteren Stützungskredit und Zahlungsaufschub. Er erpreßte uns, seine ihm stets willfährigen Regierungen: Verlangte er doch ganz kategorisch seine ‚Sozialisierung‘ – natürlich nur die seiner *Risiken*, nicht die seines *Kapitals!* Allen voran – zu meiner Schande muß ich es eingestehen – meine deutschen Landsleute, die durch den Mund des ersten Sprechers ihrer ersten Bank verkündeten: „Subventionen für Stahl und Arbeitsplätze, die verbiete der gute Geist der Marktwirtschaft, Subventionen auf faul gewordene internationale Bankkredite, die gebiete er!“ Geld ist eben – frei nach Goethe – „ein ganz besonderer Saft“.

Wir verloren also nicht nur einen Mitstreiter. Wir hatten über Nacht eine neue, *vierte* Finanzfront zu verteidigen – den Bestand unseres privat-verfaßten Bankensystems. Das war zuviel – deswegen änderten wir Strategie und Krisenmanagement!

Nach dem verhinderten BIG CRASH

Es war also der drohende Zusammenbruch unseres eigenen, westlichen Banken- und Finanzierungsverbundes, der uns wieder zurück zur Vernunft und damit auf den Pfad geordneter Weltfinanzen brachte. Wir zahlten dasselbe teure Lehrgeld zweimal: 1931 und jetzt wieder! Jedoch: tertium non datur!

Insofern endet nicht nur eine Ära, es beginnt auch eine neue. Was wird sie uns bringen?

Es gibt ab sofort ein neues ‚Weltgeld‘ als Mittel ‚letzter‘ Liquidität für alle Nationen und Banken. An ihm gibt es weder das ‚Nationaleigentum‘ eines Landes oder einer bevorrechtigten Ländergruppe noch das ‚Privateigentum‘ eines von öffentlicher Kontrolle ‚freigestellten‘ exterritorialen Bankensystems: der inzwischen untergegangenen *Xeno*-Kreditmärkte, die sich selber viel zu lang und leider ganz zu Unrecht als die ‚größte bankschöpferische Leistung‘ unseres kriegs- und krisengeschüttelten 20. Jahrhunderts anpriesen. Die erst nach ihrem Verschwinden voll begriffene Wahrheit ist, daß diese privaten Weltbankiers ohne öffentlichen Auftrag nur beide größten Irrtümer des Jahrhunderts mit seinem dritten vereinten – der realen Ressourcenkontrolle *in* den Volkswirtschaften und *zwischen* den Volkswirtschaften über die fast absolute (= grenzenlose) Bedienung (nur ein Euphemismus für die *Herrschaft*) der Welt-Geld- und Kreditmaschine!

Das neue Weltgeld, das ab heute die WZB ausgibt und verwaltet, gehört *allen* Nationen. Es ist nicht national, sondern *supranational*. Es ist weder *privat*, noch beliebig ‚vermehrbar‘. Es unterliegt der strengsten und unbestechlichsten *Gewerbeaufsicht*, die sich denken läßt: der *autonomen* WZB, die nicht den Weisungen ihres Präsidenten und ihrer Direktoren (und deren ‚Fernsteuerung‘ durch nationale Finanzminister oder mächtige, private Kreditinstitute) gehorcht, sondern ihrem in mühevoller Arbeit ausgehandelten *Statut*. Wir – ihre Geschäftsführer mit mir an der Spitze – sind nichts weiter als die loyalen und unbestechlichen Garanten ihres *legalen Imperativs*.

Was wird anders, was wird besser werden?

In der neuen Ära, deren 1. Januar wir heute schreiben, wird der Wettbewerb der Nationen um die *allen* Weltwirtschaftsteilnehmern gehörenden Ressourcen: um Weltsozialprodukt, -beschäftigung und -lebensstandard, nicht mehr durch Geld- und Finanzierungsvorteile entschieden. Vor dem neuen Weltgeld sind alle Nationen *gleich*. Keine kann mehr ‚ihres‘ drucken, kein privat-verfaßter Weltbankier ‚seiner‘ Kredite zu selbstbestimmten oder -beeinflußten Vorzugs- oder Strafzinsen anbieten!

In der Neuen Weltwirtschaft, in der es, wie in der Alten Weltwirtschaft, ebenso viele Währungen wie Nationalstaaten gibt, sagen wir: *n*, und in der der Handels- wie Zahlungsverkehr unverändert darauf angewiesen sein wird, schon aus Gründen seiner Übersichtlichkeit und leichteren Abwicklung, eine dieser *n* Währungen zur gemeinsamen Bezugsbasis oder ‚Recheneinheit‘ für Währungs- und Güterpreise auszuwählen, wird diese *n*.te Währung sowohl die *n-1* Währungspreise (Wechselkurse) wie auch die *n-1* Güterpreise (Kaufkraft) aller übrigen Nationalstaaten und ihrer Währungen ‚bestimmen‘. Nur, daß diese *n*.te Währung nicht mehr von einem privilegierten (Reservewährungs-)Land oder einer privilegierten, Reservewährungen ‚schaffenden‘ *Bankengruppe* mehr angeboten wird, sondern *allein* von der *WZB!*

Machen wir uns klar, was das bedeutet:

- Kein Einzelland hat mehr das Privileg, seine Leistungsbilanzdefizite mit seinem eigenen (selbstgedruckten) Gelde auszugleichen, ein Privileg, das nicht nur de Gaulle als ‚unerhört‘ empfand; ich in meiner Zeit als deutscher Finanzminister und Bundeskanzler auch!

- Keine Bankengruppe, wie ‚staatenlos‘ auch immer, hat mehr das Privileg, ihre *internen* Schulden (gegenüber sich selbst oder anlage-unwilligen Petro-Dollarbilliarden) in ausufernde *externe* Kredite, also die *Schulden Dritter* zu verwandeln, ein weltweites Schulden-Kredit-Schulden-Karussell, das allen, die ihm aufsaßen, buchstäblich den Sinn für die Realitäten vernebelte. Denn wie anders wäre es zu erklären gewesen, daß alle ‚Mitfahrer‘ des Xeno-kreditbanken-Karussells bis zuletzt – wie der gespenstische ‚Führer‘ in seinem Bunker – die längst eingetretenen Realitäten leugneten? Sie sahen zwar die Symptome und Gefahrensignale: Weltinflation, eskalierende Weltverschuldung, sich anbahnende Weltfinanzkrise. Weil immer mehr Dollars für eine ‚Sanierung‘ benötigt wurden, die keine war, explodierte - nachfragebedingt – der Kurs des US-Dollars. Weil jeder dieser neuen Sanierungskredite ‚unsicherer‘ war und werden mußte als sein Vorläufer, explodierten – risikobestimmt - die US-Dollarzinsen. Aber diese ‚Krisenmanager‘ verdrängten bis zuletzt, daß sie selber die *Urheber* dieser Katastrophe waren!

Seit also die WZB die Refinanzierung aller Länder und Bankensysteme vor-gibt, indem sie – und nur sie – das *n*.te Weltgeld anbietet und begrenzt, hört das Geschäft mit der Geld-Alchimie auf. Niemand kann Geld, Währungskredite und -Reserven mehr aus dem ‚Nichts‘ ‚erschaffen‘, alle Teilnehmer der Weltwirtschaft müssen ihr Geld sauer, aber ehrlich ‚verdienen‘.

Reicht unser Sachverstand aus zu begreifen, was das in Wahrheit bedeutet?

Die Neue Weltwirtschaft: betriebssicher und verteilungsgerecht

Die Neue Weltwirtschaft wird dadurch ab sofort sowohl

‚betriebssicher‘ wie ‚verteilungsgerecht‘, worin sie sich von der Alten Weltwirtschaft ebenso fundamental wie *konstitutionell* unterscheidet.

Wieso betriebssicher?

Die Weltversorgung mit Finanzmitteln wird nicht mehr von ‚Zufällen‘ regiert. Weder von dem Zufall, daß das Leistungsbilanzdefizit eines einstmals führenden Leitwährungslandes ‚zu groß‘, ‚zu klein‘, sondern gerade ‚richtig*‘ ausfällt, noch von dem Zufall, daß Bankschulden und -kredite unverändert und unbeschadet ihres dschungelartigen Wucherns *per se* ‚liquide‘ sind und es bleiben.

Machten die USA in der untergegangenen Weltwirtschaft der Bretton-Woods-Ära ein ‚zu großes‘ Defizit, überschwemmten sie die Weltwirtschaft mit ‚unerwünschten‘ US-Dollars – die Folge: Inflation, Wechselkursverfall, Floating. Hätten sie statt dessen ein ‚zu kleines*‘ Defizit oder gar *Überschüsse* gemacht (was viele von ihnen in Verkenning ihrer ‚Weltbankier‘ funktion sogar erwarteten!), hätten sie die Weltwirtschaft finanziell ausgetrocknet – die Folge: Deflation, Unterbeschäftigung und ebenfalls Floating.

Nur: Nachdem wir, in der anschließenden Post-Bretton-Woods-Ära, den *einen* Geld-Alchimisten (USA) durch den *anderen* ersetzt, nämlich die ungleich ‚leistungsstärkeren‘ Xeno-Kreditmärkte, das Floating vom ‚Ende‘ an den ‚Anfang‘ des Prozesses versetzten, verlor die Weltwirtschaft endgültig und unwiderruflich ihren festen (und berechenbaren) Finanzierungsrückhalt.

Denn mit jedem neuen Stein, den die mit der Freiheit der Wechselkurse in die Freiheit des trans-nationalen Kreditpyramiden-Baues entlassenen Bank-Pharaonen auftürmten, wurde ihr ‚Kunstwerk‘ baufälliger. Froren nämlich die Forderungen ein, die diese Banken als Kreditsicherung für ihre eigenen (Refinanzierungs-)Schulden hielten, brach Stein für Stein ein Stück ihrer eigenen Kreditwürdigkeit aus dem Gebäude heraus, ein leicht erkennbarer und vorhersehbarer Zusammenhang! Der Aufbau der durch das Floating von 1973 ermöglichten trans-nationalen Super-Kreditpyramide, dieses wahrhaft dümmsten Turmbaues seit Babel, hatte – wie dieser – dieselben Konsequenzen: Mit jedem neuen Stockwerk wuchs seine Einsturzgefahr! Warum? Weil die Fundamente des Baues – die Schulden der kreditgewährenden Banken gegenüber ihren eigenen Gläubigern: anderen Banken derselben (mißtrauischen) Bankenfamilie, investitionsunwilligen (und nicht minder mißtrauischen) OPEC-Staaten, eben nicht ‚trugen‘!

Der Einsturzprozeß durchlief zwei, fast mathematisch ‚berechenbare‘ Phasen: In der ersten Phase versuchten die Pyramiden-Bauherren noch, so gut sie es aus eigener Kraft konnten, das Bauwerk abzustützen; sie finanzierten mit dem Mute der Verzweiflung weiter, aber zu immer höheren, ihr wachsendes Risiko absichernden Finanzierungspreisen – zu Kreditzinsen, die das steigende Kreditrisiko, zu Wechselkursen, die das steigende Währungsrisiko abdecken sollten, es jedoch immer weniger konnten. Ein ‚Selbstschutz‘, der die Einsturzgefahr der Kreditpyramide mit jeder neuen Kreditetage beschleunigte! In der zweiten Phase blieben folgerichtig immer mehr Schuldner selbst ihre Zins-Zahlung schuldig, befreiten sich immer mehr Banken-Gläubiger aus ihrem *prisoner's dilemma*, indem sie sich möglichst still aus dem Finanz-Verbund abmeldeten, mit dem Ergebnis, daß das verbleibende und kumulierende Rest-Risiko die bis zuletzt ausharrenden Groß-Gläubiger und -Banken erdrückte!

Am Ende mußten diese dann die ganze ‚Baustelle‘ schließen und danach durften wir – die Regierungen – diese bislang teuerste Entwicklungsrüine seit babylonischen Zeiten abreißen, will sagen: abrechnen!

Dergleichen wird sich in Zukunft nicht mehr wiederholen.

Die ‚Geldmengenziele‘ der WZB zeigen klar und unmißverständlich an, was in der Neuen Weltwirtschaft finanziert werden kann und was nicht. Wenn alle Finanziere (Staaten wie Banken) um ein *vor-gegebenes* Geldangebot konkurrieren müssen, werden alle Finanzierungspreise wieder fest und berechenbar: Defizite werden nur noch in der Höhe kreditiert, wie ihre Rückzahlung durch demnächstige Überschüsse der Schuldner ‚sicher‘ ist, womit jedes Spekulationsmotiv für *Währungsabwertungen* entfällt; Kreditzinsen werden nur noch in der Höhe ‚bewilligt‘, wie sie in den Realerträgen der Schuldner auch ‚sicher‘ erwirtschaftet werden können. Die Shylock-Zinsen, die jedwedes Investieren zum Glücksspiel, jedwedes Spekulieren dagegen zum ‚sicheren*‘ Geschäft zu machen schienen, jedenfalls für Finanzprofis, gehören damit endgültig der Vergangenheit an.

Wechselkurse und Zinsen werden somit wieder für alle feste, sichere und berechenbare Kosten, ‚konstante Plan-Daten‘ des Unternehmerkalküls und hören auf, ein Spielball von Befürchtungen, Psychosen, von *Neben-* statt *Hauptabsichten* des weltwirtschaftlichen Leistungsaustausches der Nationen – gleichviel ob hoch-, halb- oder noch unterentwickelt – zu sein.

Die neue Kalkulationssicherheit der WZB-überwachten Weltwirtschaft ist jedoch nur die Voraussetzung ihrer Funktionssicherheit: Wenn Leistungsbilanzdefizite nicht mehr ‚unbegrenzt‘, sondern nur noch im Rahmen ihrer realen Grenzen finanziert werden können, wie soll sich da der alte unheilvolle Zyklus von Weltinflation, Welt-Überschuldung, von Finanzkrise mit nachfolgender, noch verhängnisvollere *Beschäftigungskrise* wiederholen?

Indem wir den ersten Schritt ausschließen, entziehen wir allen weiteren den Boden oder richtiger: die schiefe Gleitbahn. Wir bekämpfen die Krise da, wo sie entsteht – an ihrem Herd. Deswegen brauchen wir auch nicht mehr ihre Folgen – ihre Symptome – zu befürchten!

Und warum soll ausgerechnet ein solches Finanzierungssystem ‚Verteilungsgerecht‘ sein?

Weil es die alten Spielregeln olympischer Wett- und ritterlicher Turnierkämpfe zur ‚Geschäftsgrundlage‘ der Neuen Weltwirtschaft erhebt. Denn wie kann ein Weltwirtschafts-‚kämpfer‘ fortan ‚seinen‘ Anteil an Weltsozialprodukt, – beschäftigung und -lebensstandard steigern? Nur noch, indem er eine höhere Qualität anbietet als seine Konkurrenz: bessere, billigere, modernere Produkte!

Diese, und nur diese Regel gilt. Und jede Nation kann sich selber den Vorteil ihrer Befolgung und den Nachteil ihrer Verletzung ausrechnen. Die ihr Geld ohne Bevormundung eines Partners (Land oder Bank) einsetzende WZB wird die Einhaltung dieser Regel ebenso unbestechlich wie gnadenlos überwachen. Foult ein Spieler, muß er vom Platz! Sein Konto bei der WZB wird gelöscht! Ohne Wenn und Aber!

Und niemand wende ein, er habe das Kleingedruckte der neuen Geldverfassung überlesen. Ihr Formular besteht aus diesem, einen Satz, der gar nicht groß genug geschrieben werden kann: Was zählt, ist – nach Abschaffung aller monetären Privilegien – einzig und allein *die reale Leistung!*

Deswegen beginnt mit der WZB eine neue Ära weltwirtschaftlicher ‚Betriebssicherheit‘ und weltwirtschaftlicher ‚Verteilungsgerechtigkeit‘.

Bevor wir sie weiter analysieren, müssen wir jedoch noch einige Lehren aus dem vermiedenen big crash aufarbeiten.

Die Krise begann in Wahrheit schon, als wir im Frühjahr 1973 (Zufall oder nicht: 6 Monate vor Ausbruch der ersten Ölkrise) das Weltwährungssystem von Bretton Woods, statt es zu reparieren, demolierten. Wir – und ich beziehe mich in dieses ‚wir‘ mit ein, denn ich war an diesem verhängnisvollen Beschluß als deutscher Finanzminister mitbeteiligt – wollten zwar ‚nur‘ die festen, aber leider falsch gewordenen Wechselkurse der wichtigsten Weltwährungen korrigieren; weil wir uns politisch nicht einigen konnten, überließen wir sie dem ‚freien‘ Markt. Es stand uns natürlich gänzlich fern, den *einen* Geld-Alchimisten: die USA (die mit ihren Zahlungsbilanzdefizit-Dollars die Weltwirtschaft nur so überschwemmt) durch den *anderen* Geld-Alchimisten zu ersetzen: die im aufsichtsfreien Raum ihrer Exterritorialität operierenden Xeno-Kreditmärkte. Dennoch – wir taten es!

Was weder wir sahen, noch die Heerscharen unserer unermüdlichen Berater, jene im Elfenbeinturm ihrer Büros und Forschungslaboratorien und Politiker wie Versuchstiere verschleißenden Experimentatoren, war die schlichte Tatsache, daß man zwar die Ausstoßmenge eines Backofens leidlich genau berechnen kann, nicht aber die eines freien – sich seine Refinanzierung selber auf höchst obskure Weise beschaffenden – Kreditmarktes. Man weiß, wieviel Brötchen ein Backofen per Zeiteinheit auswerfen kann. Aber weiß man, wieviel Kredite (und wofür) ein Kreditbackofen aufs Blech schieben kann?

Beim Backofen stehen die Kapazitätsgrenzen fest, beim Kreditbackofen nicht! Bei feststehendem Brötchenangebot bestimmt die Brötchennachfrage den Brötchenpreis. Bei unbegrenztem Brötchenangebot kommt irgendein, schwer bestimmbarer ‚Phantasiepreis‘ für Brötchen zustande!

Indem wir das Floaten einführt, überließen wir sowohl die Wechselkurs- wie die Zinsbestimmung einem Taxator, der den Stoff, den er ‚objektiv‘ zu bewerten hatte, ‚subjektiv‘ beliebig produzieren konnte – jenseits fester und objektiver Mengen- und Wertgrenzen! Eine rückblickend unbegreifliche Fehleinschätzung und Fehlleistung!

Wir hatten damit nicht nur ein System neuer, falscher Wechselkurse und Zinsen etabliert. Wir hatten zudem jeden nationalen und supranationalen Währungspolizisten, jede kreditäre Gewerbeaufsicht also, aus dem Verkehr gezogen. Schien eine Transaktion oder ein Kunde nur ‚kreditwürdig‘ genug – so fand er jetzt seinen Finanzier. Meist mehrere!

Wozu das in den Jahren vor dem Zusammenbruch der Weltwirtschaft führte, will ich an einigen nüchternen, gleichwohl von uns nie sonderlich beachteten Zahlen demonstrieren:

Ab 1974, also ein Jahr nach Ausbruch der Ölkrise

- ‚überrundeten‘ die weltwirtschaftlichen Defizite die gleichzeitigen Überschüsse; es entstand eine von Jahr zu Jahr in geradezu astronomischen Zahlensprüngen anschwellende weltwirtschaftliche ‚Überschußlücke‘; die Weltwirtschaft verlor ihre ‚arithmetische‘ Geschäftsgrundlage, jene eherne Null-Summen-Basis, derzufolge es niemals mehr Überschüsse als Defizite geben durfte, jedenfalls statistisch (siehe Zeile A. der Übersicht). Aber es sollte noch schlimmer kommen;

- obwohl immer mehr Weltwirtschaftsnationen – und keineswegs nur Entwicklungsländer und Ostblockstaaten allein – mit immer größeren Defiziten *über* statt unter ihren Verhältnissen lebten, verbesserten sie gleichwohl ihren Reserve- und Liquiditätsstatus! Trotz ihrer anhaltenden und anschwellenden Defizite verloren sie keineswegs Reserven an ‚ihre‘ Überschußländer, sie gewannen fortlaufend neue dazu! Was war geschehen? Sie brauchten ihre Reserven nicht mehr (durch Überschüsse) zu ‚verdienen‘, sie konnten sie auch (ersatz- oder kreditweise) ‚borgen‘. Der transnationale Kreditbäcker machte es möglich! (Vgl. Zeile B. der Übersicht);

**Übersicht: Erfasste, benötigte und spekulative Finanzierung der Weltwirtschaft
– in Mrd. SZR-Einheiten –**

	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982
A. Weltüberschuß-Lücke (Netto-Leistungsbilanzdefizit aller Weltw.-Partner) ¹⁾	+ 2,5	+ 6,0	- 2,4	- 11,4	- 16,2	- 24,5	- 21,3	- 33,7	- 49,4	- 51	- 93
B. Erfasste Weltüberschüsse (OPEC) ¹⁾	+ 0,4	+ 2,0	+ 40,4	+ 16,2	+ 16,8	+ 0,9	- 8,4	+ 21,9	+ 55,6	+ 57	- 3
Weltwirtschaftlicher Finanzierungsbedarf											
a) Defizitausgleich (für A)	- 2,5	- 6,0	+ 2,4	+ 11,4	+ 16,2	+ 24,5	+ 21,3	+ 33,7	+ 49,4	+ 51	+ 93
b) Reserveaufstockungen	+ 23,7	+ 6,1	+ 27,7	+ 42,3	+ 27,8	+ 42,3	+ 17,2	+ 23,9	+ 51,7	+ 17	- 4
c) Benötigter Finanzbedarf (a + b)	+ 21,2	+ 0,1	+ 30,1	+ 53,7	+ 44,0	+ 66,8	+ 38,5	+ 57,6	+ 101,1	+ 68	+ 89
d) Effektive Xeno-Kreditgewährung ²⁾ (erfasste Verschuldungszunahme)	+ 28,7	+ 51,4	+ 23,1	+ 206,8	+ 95,7	+ 128,3	+ 184,2	+ 197,4	+ 191,0	+ 206	+ 125
e) Spekulative Finanzierungsüberhänge (-) (d-c)	- 7,5	- 51,3	+ 7,0	- 153,1	- 51,7	- 61,5	- 145,7	- 139,8	- 89,9	- 138	- 36

¹⁾ Bilanz der laufenden Rechnung.

²⁾ Umrechnung SZR/US-Dollar auf Grundlage 1982er Rate: 0,90579.

Quellen: IMF (Balance of payment and International Monetary Statistics Yearbooks 1982 und früher); BIZ (Jahresberichte).

- überdeckte die transnationale Kreditbereitstellung von Jahr zu Jahr steigend sogar die nachgewiesene Defizit- und Reservebildung. Die Neukreditgewährung finanzierte fortlaufend immer größere Summen als für – immer teurer werdende – Importe und für – immer mehr im Kurs verfallende – Reserven gebraucht wurde (vgl. Zeile d. der Übersicht).

Nur wofür? Oder basierte unser damaliges weltwirtschaftliches Finanzsystem und seine statistische Erfassung auf schwerwiegenden Rechenfehlern?

Ich meine: Nein. Schon während der Krise der 1930er Jahre wies J. M. Keynes, den ich auch für die Erklärung unserer Krise für kompetenter halte als alle, die nach ihm – und gegen ihn – schrieben, darauf hin, daß bei krisenhafter Stockung realer Wirtschaftsprozesse nicht immer *weniger*, sondern immer *mehr* Geld gebraucht würde: nicht für die Finanzierung realer Transaktionen (M_1 in seiner, nicht Friedmans Terminologie), sondern a) für Reservezwecke (M_2), vor allem aber b) für ‚Spekulationen‘ aller Art (M_3). Während sich Keynes in ‚seiner‘ Krise diese M_3 -Spekulationen nur in Form von nationaler Hortung (von ‚Liquiditätspräferenzen‘) vorstellen konnte, erlebten wir in unserer Krise einen permanent eskalierenden Liquiditätsbedarf für immer neue – und größere – *Umschuldungs-* und *Stützungskredite*. Je deutlicher und gefährlicher die transnationale Superkreditpyramide zu wackeln begann, desto mehr mußte kreditär für ihre Abstützung getan werden: Immer mehr Neukredite mußten die vom Illiquiditätsbeben bedrohte Pyramide der Altkredite ‚konsolidieren‘! Wieviel, enthüllt Zeile e) unserer Übersicht.

‚In truth all holders of securities are potential speculators‘ – kommentierte Keynes schon zu seiner Zeit – sehr richtig – diesen Vorgang. Er verstand schon damals mehr von der Materie als wir – seine Schüler – 50 Jahre später!

Nun, das Ende dieser hochspekulativen Stützungskrediterei kennen wir. Die Kreditpyramide *mußte* zusammenbrechen, als auch der letzte Xeno-Bankier begriff, daß hinter seinen Geldforderungen auf früher einmal von ihm für kreditwürdig erachtete Großkunden inzwischen nichts anderes mehr stand als deren *ungedekte Schulden*. Man hatte also mit ‚Finanzwechseln‘ gehandelt, und zwar en gros, und einstmals gute Unterschriften auch dann noch für bare Münze genommen, als die Bezogenen alte Schulden nur noch mit neuen Schulden ‚bezahlen‘ konnten. Das bittere Ende kam, als sie noch nicht einmal so viele Neukredite erhielten, um ihre alten Wucherzinsen abstottern zu können!

Eine in der Geldgeschichte nicht gerade einmalige Geld-Geschichte. Einmalig an ihr ist und bleibt es hoffentlich für immer, nur eines: ihre Dimension!

Dennoch brauchen wir diese Geschichte, um wenigstens im Rückblick, einige Fehler zu erkennen, die es in unserem WZB-System weder geben kann noch geben wird.

Es gibt keine in der Weltwirtschaft eingebaute ‚Weltkundenkreditmaschine‘ mehr: Wenn OPEC-Staaten ihre Ölpreise mal wieder über Gebühr erhöhen sollten (eine Gefahr, die nicht mehr allzu aktuell ist), kann die Differenz zwischen altem und neuem Ölpreis nicht mehr ohne weiteres ‚angeschrieben‘ werden – auf dem Schuldenkonto der Ölverbraucher bei ‚ihren‘ Xeno-Kreditbankiers. Diese liegen jetzt für immer an der Refinanzierungskette der WZB, die im Falle größerer Zuflüsse an ‚Petro-Dollar‘ (einer OPEC-Einlagenvermehrung bei diesen Banken) nicht zögern wird, ihre

Mindestreserveanforderungen auf Xeno-Guthaben zu verstärken.

Die Folgen liegen auf der Hand: Künftige ‚Ölsteuern‘ müßten in bar entrichtet werden und könnten nicht mehr aus Geldschöpfung und Schuldeninflation verschleiert werden. Die OPEC-Staaten könnten somit nicht mehr ‚jeden‘ Preis verlangen, und solange der ‚Vorrat an Weltverschuldung‘ reicht, auch durchsetzen. Durchsetzbar wäre nur noch *der* Ölpreis, den die Verbraucher zu Hause in *ihrem* Realeinkommen verkraften könnten, womit Ölsparen und Alternativenergie erst ihre wahre Chance und richtige Rentabilität gewännen.

Es ehrt die OPEC-Staaten, daß sie in klarer Erkenntnis der neuen Markt- und Rentabilitätsgrenzen ihres Hauptexportartikels dennoch an der WZB teilnehmen.

Es gibt erstmalig eine in die Weltwirtschaft eingebaute klare und unüberschreitbare *Grenze* des wechselseitigen Real- und Finanzressourcentransfers. Kein Land kann *mehr* Schulden aufhäufen, als es in absehbarer Zeit aus sicheren und vermarktbareren Überschüssen auch wieder real tilgen kann. Der Wert dieses ‚weltwirtschaftlichen Schuldendekels‘ kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Denn was nützt es den Weltwirtschaftsgläubigern (gleich viel ob Land oder Bank), wenn deren Ansprüche nur dadurch bedient werden können, daß sie auf bisherige Überschüsse verzichten und überdies ihre eigenen Binnenmärkte den Exportoffensiven ihrer Schuldnerländer öffnen müßten? Und was nützt es den Weltwirtschaftsschuldnern (überwiegend armen und darbenenden Entwicklungsländern und Ostblockstaaten), wenn sie zur Erhaltung ihres ‚Kreditstandings‘ ihre inneren Nachhol- und Entwicklungsprozesse abrupt abbrechen müssen, bloß um die mit der Kreditbedienung verbundenen Exportüberschüsse zu erzwingen?

Kein Gläubigerland muß künftig befürchten, in Wahrnehmung meist nicht allzu berechtigter ‚Finanzinteressen‘ nationale *Wachstums-* und *Vollbeschäftigungsoffer* zu erbringen, kein Schuldnerland aus demselben Grund, seinen inneren Entwicklungsprozeß zu blockieren und in Richtung einer meist kontraproduktiven und erzwungenen ‚Exportlastigkeit‘ zu verbiegen.

Indem die WZB die schlimmste und folgenschwerste aller ‚Geldillusionen‘ der Vergangenheit ausräumt, die nämlich, daß der (noch dazu ungeordnete) Finanzsektor dem Realsektor ‚befiehlt‘ und nicht umgekehrt, leistet sie mehr und vernünftiger ‚Entwicklungshilfe‘ als alle zuvor angewandten Finanzierungstricks und Entwicklungsberater in toto!

Alte und Neue Geldillusionen

Es hat meine ohnehin nur schwach entwickelte Hochachtung vor den Professionals aus ökonomischer Theorie und Politik nicht eben verstärkt, daß sie *diese* für das Funktionieren unserer Markt- und Weltwirtschaft grundlegende Erkenntnis, die bereits am Vorabend der vorletzten Weltwirtschaftskrise ebenso zeitlos wie prophetisch in der für die moderne Wirtschaftswissenschaft wohl wichtigsten Debatte – ich meine die Kontroverse zwischen J. M. Keynes und B. Ohlin, anläßlich der Bereinigung des deutschen Transferproblems im Jahre 1929 – herausdestilliert wurde, ebenso gründlich wie verhängnisvoll aus ihren Gutachten, Empfehlungen und Lehrbüchern verdrängt haben. Keynes wie Ohlin, die ich nicht anstehe als die eigentlichen Väter unserer neuen WZB zu zitieren, wiesen nämlich klar und unwiderleglich bereits vor fast 60 Jahren nach, daß niemand: kein Land und kein Bankier, finanziell etwas verlangen und

erlangen kann, was er nicht bereit ist auch *real* zu akzeptieren! In der letzten Krise, die gottlob hinter uns liegt, haben wir den traurigen Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes erbracht: Wir haben ohne Rücksicht auf die realen Konsequenzen munter darauf los finanziert, was real gar nicht zu finanzieren war – den größten Schuldenberg der überlieferten Finanzgeschichte. Und dafür real auch einiges bezahlen müssen!

Und es waren die post-Keynesianischen und post-Ohlinischen Ökonomen, die uns in dieser ‚Befreiung‘ des Finanz- und Realtransfers noch kräftig bestärkt haben. Ausgerechnet jene Ökonomen, die sich in der Aufspürung und Verketzerung so untergeordneter ‚Geldillusionen‘ wie der ihre Budgetdefizite mit Staatsschulden ausgleichenden Finanzminister, der um den Reallohn der Arbeitnehmer zurecht besorgten Gewerkschaftsführer, nicht groß und laut genug geben konnten. Ausgerechnet sie waren es, die mit ihrer famosen Doktrin von der ‚Finanzierungsunschädlichkeit‘ einer ‚freien‘ Wechselkursbestimmung, ihren Hymnen auf ein von staatlicher ‚Bevormundung‘ befreites transnationales Weltfinanzierungssystem, ihren Appellen zur ‚Reprivatisierung‘ der internationalen Geldbeziehungen der schlimmsten aller ‚Geldillusionen‘ aufsaßen, der nämlich, daß man weltweit mehr Kredite vergeben als reale Leistungs(bilanz)überschüsse erzielen kann!

Sie waren es, die die Pandorabüchse der Weltschuldeninflation öffneten, die die weltweite Defizitfinanzierung zum Experimentierbeweis für die ‚ordnungspolitische‘ Überlegenheit eines frei- und privat-verfaßten Finanzsystems hochstilisierten, die uns die Bekämpfung der angeblich ‚hausgemachten‘ Inflation um jeden sozialen Preis als tagespolitische Hausaufgabe abverlangten, und uns an deren Bewältigung oder richtiger: Nichtbewältigung öffentlich maßten und zensierten! Nur daß dieselben *praeceptores mundi* nicht nur auf einem, sondern auf beiden Augen blind waren für die Gefahren einer Weltinflation, der die Kollabierungsstrafe auf dem Fuße folgte. Sie verkauften mit Meinungsterror und Lautverstärkung aller willigen und verfügbaren Medien die Kreditinflation frei floatender Xeno-Finanzmärkte als ‚krisenlinderndes Recycling‘, als Ausweg aus einer Krise, die überhaupt erst durch diese, ihre ‚Therapie‘ eine wurde!

Es fällt schwer, nicht bitter zu werden. Wir, die von ihnen belehrten Politiker fast aller führenden westlichen Industrieländer haben uns – wie ich heute weiß, zu wissenschaftsgläubig, zu unkritisch – auf diese ‚Medizin‘ verlassen. Ihre leicht erkennbaren Folgen: Haupt- und Nebeneffekte, haben dann unsere Alte Weltwirtschaft bis zur drohenden Querschnittslähmung paralyisiert!

Nein, ins Pantheon der Wissenschaft gehören diese Leute nicht.

Mehr als ihnen werfe ich mir vor, daß wir auf sie hereingefallen sind!

Ein Vollbeschäftigungs-Statut für die Welt

Aber blicken wir nach vorne.

Ist die fortan über die WZB gewährleistete Betriebssicherheit und Verteilungsgerechtigkeit der Neuen Weltwirtschaft ein Ziel an sich? Nein: Beide sind lediglich technische, gleichwohl unerläßliche Voraussetzungen für ein umfassenderes, ehrgeizigeres politisches Ziel, dem wir verpflichtet sind: die weltweite Sicherung der *Vollbeschäftigung* für alle uns angeschlossenen Systeme, den Norden, den Süden und den Osten anzustreben.

Die monetäre Weltordnung, die wir geschaffen haben, versteht also ‚Stabilität‘ in einem weit ausgreifenderen Sinn als lediglich der Freiheit von Inflation, und wie zu ergänzen wäre: Deflation! Es geht nicht darum, Geldwert und Kaufkraft von Einkommen und Vermögen (Real- wie Geldersparnissen) ‚an sich‘ zu sichern. Beides sind nur die notwendige, aber leider noch nicht *hinreichende* Bedingung dafür, um das in der Weltwirtschaft vorhandene Potential an menschlicher Arbeitskraft so weitgehend wie möglich in die realen Produktionsprozesse ihrer Mitgliedsländer zu integrieren, d. h. soviel Menschen wie möglich einkommens- und vermögenswirksam zu *beschäftigen*.

Artikel I unserer neuen WZB-Verfassung legt uns auf dieses übergeordnete Ziel klar und unmißverständlich fest:

„ (1) Die WZB hat ihr Angebot an Weltliquidität, ausgedrückt in Zuteilungen der auf den Zentralbankkonten ihrer Mitglieder gutzuschreibenden Sonderziehungsrechten (SZR), so zu dosieren, daß weltweit die Voraussetzungen der Vollbeschäftigung ihrer Mitgliedsländer erfüllbar werden. Richtgrößen dieser globalen Liquiditäts- und Reserveausstattung der Mitgliedsländer sind dabei die Finanzierungsbedürfnisse der real expandierenden Weltwirtschaft sowie jenes Maß an laufenden Leistungsbilanzdefiziten und -Überschüssen, das mit dem Gebot der weltwirtschaftlichen Preisniveau- und Wechselkursstabilität vereinbar ist.

(2) Sollte es in einzelnen Mitgliedsländern aus klar erkennbaren Zahlungsbilanzgründen zu Ausfällen an real möglichem Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung kommen, stehen den davon betroffenen Mitgliedsländern mit der WZB fallweise zu vereinbarende Überziehungskreditfazilitäten in SZR zur Verfügung.

(3) Sollten sich darüber hinaus Leistungsbilanzdefizite und Unterbeschäftigung in Mitgliedsländern als chronisch und strukturell bedingt erweisen, so sind diese von der WZB-Refinanzierung auszunehmen und zum Gegenstand gesonderter Kreditvereinbarungen mit den dafür zuständigen Institutionen der Entwicklungsfinanzierung (EF), insonderheit der Weltbank (WB) zu machen. Gleichwohl bleibt die außerhalb der WZB aufgenommene EF ein integraler Bestandteil des WZB-Systems; WZB und WB entscheiden im gegenseitigen Einvernehmen.“

Was besagt diese Dienstanweisung an das Management der WZB, und auf welche gar nicht geheimnisvolle Weise macht sie die Weltwirtschaft voll-beschäftigungs-sicher? Wie funktioniert die Neue Weltwirtschaftsordnung?

Ich möchte beide Fragen in den folgenden fünf Punkten beantworten:

1. Es steht uns ein neues Weltgeld in Gestalt der überkommenen und bewährten SZR zur Verfügung. Deren Wertgehalt bemißt sich unverändert nach dem Inhalt des früher vereinbarten Warenkorbes, der aus den fünf führenden nationalen Weltwährungen (US-Dollar, Pfund-Sterling, DM, Yen und FF) besteht. Die SZR bilden ein welt einheitliches Reservemedium, in das alle bisher benutzten Einzelreserven (Gold, US-\$, £, DM usw.), soweit sie sich bei Gründung der WZB bereits im Besitz von Zentralbanken befanden, umgetauscht werden. Die neuen SZR-Reserven werden zwar bei der WZB *gebucht*, müssen aber nicht unbedingt bei ihr *gehalten* werden. Die Zentralbanken der Mitgliedsländer sind also wie bisher frei, ihre working balances selber zu verwalten.

2. Alle Mitgliedsländer drücken die Paritäten ihrer Währungen in festen SZR-Gehalten aus. Die Umtauschkosten der Währungen (Wechselkurse) stehen somit fest und können nicht mehr wie bisher *erratisch* schwanken. Dennoch können Änderungen dieser Paritäten vorgenommen werden, bedürfen aber der Genehmigung durch die WZB. Diese hat ihre Berechtigung (untolerierbare Inflationsrate, unannehm-

bare Unterbeschäftigung) zu überprüfen. Es besteht also Auf- und Abwertungskontrolle.

3. Die WZB stellt mit den SZR ein Mittel ‚letzter‘ Liquidität zur Verfügung, das keinerlei *Verschuldung* mehr begründet: weder eines Landes noch einer Bank. Empfänger als Weltliquidität sind die Zentralbanken der Mitgliedsländer, die insoweit ein klares ‚Orientierungsdatum‘ erhalten, wieweit sie zu Hause mit ihrer inneren Refinanzierung volkswirtschaftlicher Real- und Expansionsprozesse gehen können. Insoweit bedeuten die Liquiditätsvorgaben der WZB sowohl eine Einbindung wie Gleichrichtung der nationalen Geldmengenziele und Expansionspielräume. Der monetäre und reale Gleichschritt in den Mitgliedsländern wird somit ‚vorprogrammiert‘.

Es leuchtet ein, daß dadurch sowohl die Inflations- wie Kollabierungsgefahr in den angeschlossenen Systemen auf ein Minimum reduziert wird: Krisen aus nationaler Überschuldung sind ausgeschlossen. Damit werden ‚Frühwarnsysteme‘, ‚Evidenzzentralen‘, ‚Weltwirtschaftsgipfel‘ oder ähnliche nutzlose, weil *postmortale* Schutzvorkehrungen überflüssig. Sie waren ohnehin nur ein sicheres Symptom und Indiz dafür, daß die Weltgeldverfassung nicht mehr funktionierte!

4. Die WZB ‚errechnet‘ den von ihr bereitgestellten Rahmen ‚letzter‘ Liquidität ganz und gar nach *rationalen* und überprüfbaren Kriterien:

a) dem *Transaktionsbedarf* der real expandierenden Weltwirtschaft,

b) dem unabweisbaren, laufenden Reservebedarf aller leistungsbilanzdefizitärer Partnerländer, einschließlich armer bis ärmster Entwicklungsländer. Soweit für letztere ein zusätzlicher, struktureller Reservebedarf nachgewiesen wird, schließen sich WZB und WB kurz. Insoweit besteht also ein institutionell überwachter ‚link‘ zwischen Liquiditätsbedarf und Entwicklungshilfe.

Die WZB ist also auf eine Finanzbedarfsermittlung nach den Keynes'schen, nicht nach den Friedman'schen M_1 und M_2 -Kriterien festgelegt, die damit einmal mehr ihre analytische und politische Brauchbarkeit erweisen (wobei M_1 für Transaktions- und M_2 für Reservebedarfsgeld steht).

In dieser Finanzbedarfsermittlung, die M_1 und M_2 ein-, aber das hochspekulative und kollabierungsträchtige M_3 ausschließt, sehe ich den Kern, aber auch die Legitimation unserer Arbeit in der WZB. Je besser wir ‚diesen Job tun‘, desto betriebssicherer und verteilungsgerechter funktioniert unsere Neue Ordnung, durchbricht sie die alten Zyklen von Überliquidität, Inflation, Selbstliquidisierung, Risikoeskalation von Zinsen und Wechselkursen mit dem bitteren Ende von Überschuldung, Finanzkrise, Stagnation, Unterbeschäftigung und Kollaps.

Nur: Warum tendiert ein so geordnetes und überwachtes Weltfinanzsystem eigengesetzlich zur größtmöglichen *Beschäftigung*, im Idealfall zur Vollbeschäftigung in allen Teilnehmerländern, einschließlich der heute noch halb- bis unterentwickelten ?

5. Weil das real Mögliche und nicht das real Unmögliche die Grundlage aller Finanzierungen abgibt!

Denn: Wirtschaftliches Wachstum und Mehrbeschäftigung, wo immer sie in unserer einen Welt(Wirtschaft) möglich sind, werden künftig nicht mehr an ‚Finanzierungsgrenzen‘ scheitern, wo auch immer sich diese auf tun mögen – in nationalen Budgets und Leistungsbilanzen. Kein Land

braucht also mehr auf dem Altar seiner – meist falschen – ‚finanziellen Grundsätze‘ *reale* Wachstums- und unsoziale Beschäftigungsoffer zu erbringen.

Erweisen sich aber wirtschaftliches Wachstum und Mehrbeschäftigung, wo auch immer in unserer einen Welt(Wirtschaft) als real *unmöglich*, beispielsweise weil falsche, aber abänderbare Strukturen oder gänzlich irreal, wenn auch wohlgemeinte Entwicklungs-Sozialpläne von wenig erleuchteten Regierungen ihnen im Wege stehen, dann erzwingen ‚richtige‘ Finanzierungsgrundsätze eher früher als später ihre Revision.

Zu viel Geld mag sinnlich machen, zu wenig Geld macht immer realistisch! Und so mancher sein Volk schädigende ‚Reformer‘ hielt sich nur deswegen so lange in Amt und Würden, weil seine Finanzen es erlaubten. Ein Finanzembargo *beizeiten* hätte so manche Fehlentwicklung und so manche – daraus resultierende – blutige Revolution später verhindert. Denken wir nur (aber nicht nur) an Lateinamerika, das Zentrum des hoffentlich letzten Weltwirtschaftsbebens.

Unser hier vorgestelltes Konzept ist ganz gewiß nicht ‚konservativ‘ – mit oder ohne das modische Präfix *neo-*. Ich wüßte allerdings auch nicht zu sagen, ob es als ‚sozial‘ oder ‚liberal‘ zu etikettieren wäre; es ist *beides*. Der Sozialismus, für den ich zeitlebens gekämpft habe, mag historisch oder genetisch der Sohn des Liberalismus gewesen sein: Einen Vater-Sohn-Konflikt zwischen den beiden (der mich anno 1982 aus meinem deutschen Amt vertrieb) mag es zwar in der Vergangenheit gegeben haben.

In Zukunft wird es ihn nicht mehr geben!

Auch in *dieser*, ebenso politischen wie humanen, gleichwohl realistischen Grundauffassung fühle ich mich dem ‚Ahnherrn‘ und eigentlichen Spiritus rector unserer neuen WZB-Verfassung zutiefst verbunden und verpflichtet. Ich meine den bereits mehrfach erwähnten J. M. Keynes. Er war es, der während der schweren Massenarbeitslosigkeit der 1930er Jahre, konträr zur Meinung der damals herrschenden Ökonomen und Politiker, die tröstliche Botschaft verkündete und begründete, daß eine Schimäre wie eine falsch finanzierte *Zahlungsbilanz* weder ein Argument noch ein Alibi für den Verlust der Vollbeschäftigung sei. Er war es auch, der früher als seine nicht eben wenigen Gegner und Widersacher die *Grenzen* dieses von ihm entwickelten und leidenschaftlich verfochtenen Prinzips klarsichtig erkannte: Im Zeitalter der welteinheitlichen Finanzwirtschaft lassen sich solche Unverzichtbarkeiten wie eine nationalstaatliche Vollbeschäftigungs- und Wohlfahrtspolitik nur mit *weltwirtschaftlicher Absicherung* betreiben – oder gar nicht.

Keynes war es darum, der in seinen Vorschlägen für die Bretton-Woods-Verfassung, jener grundlegenden, aber leider noch unzureichenden Neuordnung der Weltfinanzbeziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg, als erster für *das* Modell plädierte, das wir hier und jetzt erproben – die WZB.

Damals war die Welt noch nicht reif für seine Botschaft. Noch in seiner letzten großen Rede vor dem britischen Oberhaus, mit der er sich am 23. Mai 1944 – zu Tode erschöpft – von der Welt verabschiedete, umriß er sein Anliegen: „Die Öffentlichkeit ist nun von diesem neuen, und wie ich glaube, stark verbesserten Modell innerer (und wie gemeint ist: auf *Vollbeschäftigung* zielender) Politik überzeugt. Aber die Schlacht ist noch nicht gewonnen. Eine nicht minder schwierige Aufgabe liegt noch vor uns. Es gilt

den *internationalen Rahmen* zu organisieren, in den sich diese neue Politik bequem einpaßt. Gerade weil die neuen Ideen und Techniken der Vollbeschäftigungspolitik nur in einem internationalen System verwirklicht werden können, sind diese Vorschläge (er meinte die für Bretton Woods, Anm. d. Verf.) so zu begrüßen.“

Heute, über 40 Jahre danach, haben wir nicht nur Keynes' letzte und zeitlose Botschaft verstanden. Wir haben sein Vermächtnis erfüllt. Gehen wir an die Arbeit.